

Doku-Soaps

Grimme-Preise für Formate der öffentlich-rechtlichen Sender

1992

Spezial – Adolf-Grimme-Preis mit Bronze für: Ute Diehl / „**Die Fussbroichs**“ (WDR)

Jury-Begründung

„Die Fussbroichs“ – mit dieser Familie in Köln-Buchheim hat Ute Diehl vor Jahren schon einmal eine Langzeitdokumentation gemacht. Die neue, fünfteilige Serie zeigt erneut und noch pointierter, wie unterhaltend und informierend die geduldige Beobachtung von Alltag sein kann. In den anekdotisch gegliederten halben Stunden erfahren wir eine Menge über Normalbürgers Freud und Leid, seine Träume und seine Standpunkte. Dass es sich um Menschen vor der Kamera handelt, die nicht gerade ihre Konflikte vorführen wollen, tut dem keinen Abbruch. „Die Fussbroichs“ sind ein professionelles Heimvideo, zudem mit einem ganz eigenen Lebenshumor – Ute Diehl erhält den Preis für Buch und Regie.

2000

Adolf-Grimme-Preis für Claudia Richarz (Regie und Co-Autorin) und Carl-Ludwig Rettinger (Idee und Co-Autor) / „**Abnehmen in Essen**“ (ARTE/WDR)

Jury-Begründung

Dick sein ist im Fernsehen nicht angesagt. Höchstens als Problem. Oder als Witz. Aber die Serie von Carl-Ludwig Rettinger und Claudia Richarz über fünf Essener Frauen, die ihr Übergewicht mit Diäten aushungern wollen, ist kein mitleiderregender Problemfilm und auch kein skurriles Kuriositätenkabinett. Denn die Heldinnen von „Abnehmen in Essen“ stellen sich mit Selbstironie ihren Pfunden und also mit Würde auf die Waage. Vorwitzig schaut ihnen die Kamera von Claudia Richarz dabei über die Schulter und notiert mal staunend, mal mitfühlend die schwankenden Werte. Sehr nah an den Sehnsüchten und Hoffnungen der Frauen, aber mit genügend Distanz, um die hinter dem Dicksein liegenden Gefühlslagen nicht zu denunzieren, verfolgt die dokumentarische Serie den einjährigen Kampf um Jojo-Effekt und Kummerspeck, Schönheitsideal und Körpergefühl.

Wir schauen hier auf einen übervollen Grill-Teller, dort in die sorgsam mit Apfelstückchen gefüllte Tupperbox. Schwitzen mit auf dem Trimmrad und tauchen unter im Schwimmbad. Die extrem agile Kamera ist allgegenwärtig, aber nie taktlos. Die Frauen sind verblüffend freimütig, aber nie indiskret. Wie beruhigend, daß die Offenheit, mit der sie uns an ihrem Leben teilnehmen lassen, so reflektiert ist: da wird auch schon mal frontal in die Kamera gesprochen und auf diese Weise deutlich gemacht, dass sich hier alle Beteiligten der Öffentlichkeit bewusst sind.

Dieses Wissen um die Medialität der Situation trägt viel zum Gelingen der Serie bei. Im Zusammenhang des neu entstandenen Genres Doku-Soap ist „Abnehmen in Essen“ eine vorbildliche Arbeit, weil sie ohne Voyeurismus und künstliche Dramatik eine aufregend alltägliche Geschichte zu erzählen weiß.

2003

Adolf-Grimme-Preis für „**Schwarzwaldhaus 1902**“ (SWR/ARD)

Jury-Begründung

Schon im ersten Aufruf hieß es: „Sie werden Knochenarbeit leisten!“ Und so kam es dann auch. Der SWR, durch den Erfolg britischer „Living History“-Projekte wie „The Edwardian House“ und „The 1940s House“ ermuntert, schickte die fünfköpfige Familie Boro aus Berlin nicht nur in den fernen Schwarzwald, sondern gleich um 100 Jahre in der Zeit zurück. Insgesamt zehn Wochen lebten sie unter den Bedingungen von 1902 auf einem Bauernhof: Aufstehen um 5 Uhr, Tiere füttern, mit nur wenigen Zutaten aufwändig kochen und heizen, Plumpsklo, Zuber und Wasser aus dem Brunnen statt Toilette, Badewanne und fließendes Wasser. Mähen und Melken, Ernten und Holzhacken, lange Gänge zum Markt, wo sie in einem „präparierten“ Supermarkt nur das einkaufen konnten, was es vor 100 Jahren tatsächlich gab. „Weiße Suppe“, aus zermantschtem Brot und heißem Wasser gekocht, statt Pizza und Spagetti.

Die vierteilige „teilinszenierte“ Dokumentation „Schwarzwaldhaus 1902“ vermittelt Geschichte „von unten“, ohne den belehrenden Zeigefinger zum wichtigsten pädagogischen Mittel werden zu lassen. Der Überlebenskampf der Bauern wird plastisch, hautnah erfahrbar. Die Mitspieler waren außerordentlich gut gewählt – die Boros wachsen an der Aufgabe, ohne sie zu bestehen. Eine geschickte Verknüpfung ihrer Erlebnisse mit zusätzlichen Info-Happen zu Themen wie Auswanderung, Pflanzenfäule und Geschlechterrollen sorgt für die richtige Balance zwischen Individualität und historischem Überbau.

Selten gelang die Vermittlung von Alltagskultur auf derart perfektem und zudem unterhaltsamem Niveau. Die Boros wurden für viele eine „Familie zum Knutschen“, zum Mitzittern, auch wenn deren latente Botschaft lautet: „Was sind wir Heutigen doch alle verweichlicht!“ Die Zusammenarbeit von Wissenschafts- und Filmredaktion, die kluge Idee der Autoren Rolf Schlenker und Volker Heise (der auch Regie führte), die zurückhaltend Anteil nehmende Kameraführung von Jörg Jeshel bildet eine Gesamtleistung, die nicht nur für das Publikum, sondern auch die Jury des Grimme-Preises zu den herausragenden Fernsehereignissen des Jahres 2002 zählt.

Quelle

Grimme-Institut